



## des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: E. Hensel.

### Inland.

Berlin, den 19. Mai. Der Bischof des Bisthums Kulm, Dr. Seblag, ist von Kulm hier angekommen.

Se. Durchlaucht der Fürst Felix von Lichnowsky, ist nach Frankfurt a. M., und Se. Excellenz der wirkliche Geheime Rath und Ober-Ceremonienmeister, Graf von Pourtales, nach der Schweiz abgereist.

Posen, den 18. Mai. Eine Woche ist mit dem heutigen Tage vorübergegangen, seitdem wir unsere Deutschen Banner auf dem Rathhause aufgepflanzt. Eine Woche erst! und Jeder fühlt es — es hätten 2 Monate sein müssen! — Warum haben wir denn so lange gezögert? fehlte uns die glühende Liebe zu unserem Vaterland? fehlte uns die Freude an der errungenen Freiheit? Nein, o Mein! Wir hatten einen anderen Grund das äußere Schaugepränge zu vermeiden, und dieser Grund war Schonung und Achtung eines fremden Nationalgefühles und Sorge für Erhaltung des Friedens!

Posens Bürgerschaft hat mit Ruhe den ungestümen oft übermüthigen Polnischen Aufschwung in seinen Mauern gesehen, die in den Märztagen vom Polnischen Adel angefüllt waren. Am 24. März waren von Deutschen stürmische Anträge gemacht worden, auf offenem Plage ein großes Deutsches Fest zu feiern — der Aufruf war schon entworfen, er wurde nicht erlassen, weil man Besorgniß hegte, die beiden Nationalitäten möchten aneinander gerathen. Seit dem 26. März war eine große Deutsche Trikolore auf dem Rathhause, welche an jenem Tage auf Wunsch einzelner Glieder des Polnischen Komite's mit der Polnischen Fahne hatte aufgepflanzt werden sollen. — Das Polnische Komite hatte seinen Sinn gewandt, und der Deutsche Bürger ertrug es ruhig, daß seine Farben unentfaltet blieben, so wie er es ertrug, daß das Polnische Komite auf dem Rathhause verblieb, wo es sich eingedrängt hatte. Wochen vergingen — Wochen, in denen wir an Anderes zu denken hatten, als an Manifestationen, aber oft brach der Wunsch durch, die Deutschen Fahnen wehen zu sehen!

Endlich kam die Kunde von unserer Aufnahme in unser Gesamt Vaterland. Ein namenloser Jubel erfüllte die Brust von Tausenden. Man wollte Freudenfeuer, man wollte Festlichkeiten! — Aber das Hinweisen auf den Jammer rings um uns, und auf die Poln. Mitbürger in der Stadt genügte, diesen Wunsch zu beschwichtigen. Das Zartgefühl der Deutschen Bürger bezeichnete bald, wie der großartige Akt auszuführen sei; das Festkomite hat ihn würdig ausgeführt. —

Diese äußerliche Feier war eine Pflicht, sie war nicht nur von unserem Herzen, sondern vom Vaterlande geboten! Wir mußten sie erfüllen, und wir thaten es mit der größten Schonung gegen unsere Polnischen Mitbürger. Wir drängten wieder den lauten Jubel zurück (der nur unwillkürlich bisweilen im Zuge durchbrach) und die Haltung des Ganzen trug entschieden das Gepräge des Ernstes und der Feierlichkeit. Der Moment war auch ernst! Noch hatte Posen seine Deutschen Bürger nicht unter den Waffen gesehen; am 11. Mai standen 1500 meist angelegene Deutsche als Bürgerwehr, und 800 Söhne der Stadt als Freischaar unterm Gewehr, und mit schmerzlichem Bedauern waren die nur mit Seitengewehr Gerüsteten zurückgeblieben.

Dem ersten Eindruck des Ganzen gefellte sich oft ein rührender Anblick. Fehlten hier und da am Hause der Reichen in den ersten Stockwerken die Flaggen — in den Kellersfenstern, in den Erkern und Giebeln, aus den ärmlichsten Lagerstätten kamen Deutsche Fähnchen zum Vorschein! Die Armut hatte ihren Pfennig hergegeben um des Vaterlandes Farben zu haben. — Kein wahrhaft Deutscher Mann wird die Empfindungen dieses Tages vergessen, und das Bewußtsein, auch äußerlich würdig dem Vaterland sich angeschlossen zu haben, wird im Volke fortleben. Nach dieser Beleuchtung führen wir einige Stellen aus dem Berichte an, welchen die hiesige Gazeta polska am 12. d. M. bringt.

„Gestern war ein Tag unheimlichen Triumphes für die hiesigen Deutschen und Juden!“ so beginnt sie, dann folgt eine herabziehende und verkleinernde Beschreibung des Zuges und endlich eine mit der glühenden Beredsamkeit des leidenschaftlichsten Hasses geschriebene Verdammungsrede, welche es als Schandthat

bezeichnet, daß das Deutsche Komite an diesem Tage des „Triumphes“ eine Ansprache an die Polnischen Bürger in der Stadt erließ. \*)

Wir theilen einen Theil dieser Expektoration mit: „ — an diesem Tage, heißt es, läßt sich das Deutsche Komite, um das Maaß der Verhöhnung, der unterdrückten und tiefen Schmerz über die Nichtwürdigkeit der menschlichen Herzen versenkten Polen voll zu machen, im Namen der Gerechtigkeit und Freiheit, wir wiederholen es, im Namen der Gerechtigkeit und Freiheit zu den Polen, also vernehmen: “

Polnische Mitbürger!

Der deutsche Bürger hier pflanzt heut das Banner seines Landes auf. Ihr kennt dies Banner, das Banner eines freien Volks, das bei dem begeisterten Aufschwunge zur Freiheit nie vergessen wird, daß es ohne Gerechtigkeit keine Freiheit giebt. — In diesem feierlichen Augenblicke reicht Euch der freie deutsche Mann nochmals die Hand zum friedlichen Einvernehmen! Seitdem er es zum erstenmale gethan, haben Viele von Euch ein blutiges Wehe über das Land heraufgeschworen! Er will es zu vergessen suchen! — Diejenigen, welche des armen Volkes Sinn bethörten und mit unseliger Verblendung zur Verletzung der heiligsten Rechte der Menschheit fortrissen, wird die Strafe des Gesetzes, das Verdammungs-Urtheil der Geschichte treffen. — Polnische Mitbürger! unter dem Schutze deutscher Freiheit sollte die Curige erblühen! Sie soll es noch! Nicht was Eure Führer uns bereiteten, soll Euch treffen! — Der freie Pole soll frei neben uns stehen und mit uns die Vortheile unserer Verfassung genießen! Möge der Geist des Vertrauens in Eurer Seele Platz gewinnen, wie wir ihn in unseren deutschen Mitbürgern anzuregen kräftig bemüht sein werden. — So kann noch ein schöner Bund unter uns geschlossen werden, ein Bund für künftige Generationen, dessen Wahlspruch bleiben soll: Gerechtigkeit und Freiheit!

Posen, den 11. Mai 1848.

Das Deutsche Central-National-Komite.  
(Folgen die Unterschriften.)

„Wir übergeben dies Dokument zu Eurer Kenntnißnahme, o Polen, als ein Zeugniß, was für Vorstellungen die hiesigen Deutschen und Juden von der Gerechtigkeit und Freiheit haben und fragen dabei, ob man — — den Triumph zu einer höheren Stufe der Schamlosigkeit und der Schmach treiben kann!... O Schmach, die nicht ihres Gleichen hat, außer der, welche Christus am Kreuze erfuhr von den ihn verhöhrenden Mördern. O Hohn, der seines Gleichen nicht hat, außer dem, welchen Christus am Kreuze erfuhr, von den Rufenden: „Wenn Du Gott bist, so steige vom Kreuze!“

Aber auch wir rufen heute mit Christus: „Es ist vollbracht!“ Es ist vollbracht! denn es fehlte nichts an dem Maße der Leiden, es fand statt: ein Todtschlagen (?), ein Anspieen (??), ein Werfen mit Steinen (??), eine Brandmarkung (??), eine Verhöhnung (??), man nannte Ungerechtigkeit und Sklaverei, Gerechtigkeit und Freiheit! Es ist vollbracht! der Aufstehungstag Polens ist um so näher, ist um so gewisser!“ —

Hinzuzufügen haben wir hier nichts, als was dem unverhüllten Auge der Wahrheit entgegentritt. Unlautere Mittel haben die Polnische Bewegung hier zu dem gemacht, was sie wurde — zu einer Karrikatur. Die Polnische Bevölkerung sollte durchaus für Heerd und Altar kämpfen, und Jedermann weiß, daß diesen nicht ein Schatten von Gefahr drohte. Die durch ein System der Lüge und Verblendung fanatisirte Bevölkerung vollbrachte mehr Schandthaten als Heldthaten, und es ist kein Wunder, wenn die Sprache der Leidenschaft in der Presse zu Worten der Lästerung übergeht. —

\*) Dabei wird dem Deutschen Volke als schmachvolles Verbrechen angerechnet, daß auf der Festung „die Helden der Freiheit“ sphen, (bekanntlich werden nur die der schwersten Verbrechen Schuldigen zurückgehalten) und die zu entlassenden Gefangenen mit schwarzer Farbe an Hand und Ohr gezeichnet werden. — Es ist richtig, daß die Militärbehörde, wie wir vernehmen, zu diesem Mittel ihre Zuflucht genommen hat, um wenigstens auf einen Monat (so lange hält die Farbe) die wortbrüchigen immer und immer wieder zu Räuberei und Plünderung zurückkehrenden Gefangenen erkennen zu können. Eine solche schwarze Hand, die aber sicher vorher schon schwarzer war, hat neulich einen Distrikts-Kommissarius erschlagen! General v. Pfuell hat übrigens dies so vielfach als „Brandmarkung“ ausposaunte Verfahren abstellen lassen, noch weiß man nicht, welches andere Mittel gegen die bekannte Treulosigkeit der Gefangenen angewandt werden wird.



Posen, den 20. Mai. „La Pologne est le prétexte, la terreur le but“ so ruft E. v. Girardin den 14. Mai am Schlusse eines leitenden Artikels aus. Leider ist auch in Deutschland an vielen Orten Polen der Vorwand, während im Hintergrunde die Schrecknisse der Anarchie als Zweck liegen! In Paris ist nun der Schrecken am 15. momentan hereingebrochen, er wird aber hoffentlich nicht die Macht haben zur Schreckensherrschaft zu werden. Schon hat es sich gezeigt, daß die Kraft nicht in der von den Polen bethörten und bestochenen Menge lag, welche in den Schooß der National-Versammlung für einige Stunden Anarchie brachte. — Nicht umsonst ist dem besonnenen Franzosen zugerufen worden, daß ein auswärtiger Krieg nur die Absicht bemäntele den Bürgerkrieg zu entzünden, nicht vergeblich hat er gehört, daß die Vernichtung des National-Credits bei dieser Frage auf dem Spiele steht.

Auch ist die franzöf. Regierung in der Polenfrage über die Thatsachen hier sowohl wie in Krakau und in Rußland sehr wohl unterrichtet gewesen. Die veröffentlichte ministerielle Correspondenz beweist das.

Man wußte sehr gut, daß die Polen die materielle Veranlassung zum Kriege gegeben haben, hier sowohl wie im Krakauschen; daß die unorganisirten polnischen Haufen den preussischen regelmäßigen Truppen nirgends gewachsen waren; daß es der Plan der Unruhstifter hier war, Frankreich wider Willen in den Krieg zu ziehen. Am 6. Mai kannte man das Umschlagen des Bürgerkrieges hier in einen Religionskrieg und wußte die Ursachen. Man wußte daß Mirosłowski eine Emeute in Berlin beabsichtige, daß er aber ganz besonders auf eine Demonstration in Paris rechnete, für die seine Emisfaire ohne Unterlaß arbeiteten u. s. f.

Wenn wir nun auch die Ueberzeugung haben, daß dieses System von Emeuten-Anzettelerei nicht das Mittel sei, ein freies Polen ins Leben zu rufen, so ist es nichts desto weniger jedes Patrioten Pflicht, immer das Ganze der politischen Conjunctionen ins Auge zu fassen und den Blick besonders auf Frankfurt zu richten, welches nächst Paris der Haupttheil aller Umtriebe für Polen und Slaventhum sein wird.

Wir haben die Vorläufer von Bewegungen am 13. und 14. Mai bereits gesehen. Wir kennen einige Triebfedern, vergessen wir aber nicht, daß hier ein großartigerer Zusammenhang aller Machinationen bald ans Licht treten muß. Uns Deutschen an den Ostmarken liegt es ob, den Polen auch im Herzen unseres Vaterlandes gegenüberzutreten, denn wir haben diese Feinde kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Wir kennen die Waffen mit denen sie kämpfen besser, als unsere deutschen Brüder im Innern.

Posen den 19. Mai. (Bericht über die Auflösung des Corps der polnischen Insurgenten durch die Truppen des 2. und 5. Armee-Corps unter Kommando des General-Lieutenant von Wedell.) — [Schluß.] — Zu dieser Zeit stand die Kolonne v. Brandt in und nahe bei Schroda, die eingehenden Nachrichten besagten, daß Mirosłowski, besonders die Wälder dahinter, und daß Wreschen besetzt geblieben wäre. Ohne auf diese Orte, welche unter den obwaltenden Verhältnissen von untergeordneter Wichtigkeit waren, Rücksicht zu nehmen, blieb die Vereinigung aller Kräfte die erste Haupt-Rücksicht, und dem entsprechend, marschirten die Truppen des 5. Armee-Corps in einem Marsch am 4. über Necla bei Czerniejewo.

Hier erfuhr man, daß Mirosłowski Wreschen geräumt habe und nach Trzemeszno marschirt sei, um sich in dieser außerordentlich festen Position auf Tod und Leben zu schlagen. So wenig man ihm auch einen solchen Entschluß zutrauen konnte, so mußte man sich doch vorbereiten den entscheidenden Schlag zu führen, wenn es erforderlich werden sollte; der General v. Wedell zog daher am 5. die Truppen von Czerniejewo nach Gnesen heran, vereinigte gleichzeitig noch andere 3 Bataillons und 3 Escadrons mit dem Corps, formirte eine neue, den Verhältnissen entsprechende Ordre de Bataille und bestimmte den folgenden Tag zum Angriff auf Trzemeszno.

Zu dieser Zeit gingen zuverlässig scheinende und wiederholte Nachrichten ein, daß ein starker Insurgentenhaufe unter Mirosłowskis eigener Führung im Anmarsch gegen Bromberg begriffen sei, welches nach erreichter Vereinigung mit den Insurgenten aus den Neze-Gegenden und Kujawien, um Rache zu üben, und um die Kassen zu plündern, genommen werden sollte. So wenig nun auch ein so unverständiger extravaganter Plan mit dem militairischen Takt vereinbar erschien, den man einen Gegner zutrauen mußte, welcher bis dahin mit Verstand gehandelt hatte, so war die Entsendung einer selbstständigen diesseitigen Kolonne von Gnesen über Winiec gegen die Neze — insofern dieselbe sich nicht zu weit von dem Haupt-Cours entfernte, doch dem Operations-Plan des General von Wedell völlig entsprechend, weil dadurch die Polen verhindert werden mußten, schon am 5. durch einen Gewalt-Marsch Rogowo auf einem Umwege zu erreichen. Mirosłowski hatte von jeher eine etwas unverständene Liebhaberei für das schwierige Terrain von Rogowo verrathen, und man mußte deshalb erwarten, er werde einen verzweifelten Versuch machen, um dasselbe zu erreichen. Er hat dies in der That gewollt, und ist zum Theil durch den Marsch des General v. Hirschfeld auf Winiec daran verhindert. Hätte er es übrigens erreicht, so würde seine Armee ihr Grab wahrscheinlich noch früher gefunden haben.

Es muß hier bemerkt werden, daß alle Nachrichten, welche nicht durch Reconoscirungen der Truppen erreicht wurden, im hohen Grade schwankend und unzuverlässig waren. Man erhielt die erwünschte Kunde oft so spät, daß dadurch eine wesentliche Behinderung in der Operation, zuweilen sogar eine stundenlange Unterbrechung in den Bewegungen entstand. Dies ist nun einmal nicht anders in einem insurgirten Lande, wo man überall auf feindliche Elemente stößt, und wo die Gegner bemüht sind durch falsche Nachrichten ihre Absichten zu verhüllen.

Von dem Moment an, wo die Polen Mirosłowski, dies für den Kampf so sehr günstige Terrain aufgaben, erkannte der General v. Wedell, daß er diesen Feind werde zu Grunde marschiren müssen, und diese Aufgabe hat derselbe mit unerschütterlicher Konsequenz verfolgt und erreicht. Am 6. marschirte der General in 2 Kolonnen nach Trzemeszno, um es zu nehmen, falls die Polen es halten würden; er fand es leer, und keine andere Aufgabe, als eine Anzahl bei Wreschen schwer verwundeter Polen in ihrem Lazareth zu trösten und zu beruhigen. Er marschirte sodann an demselben Tage noch weiter bis Wilatowo und Mogilno. Schwere Märsche in heißer Tagesgluth wurden gemacht, aber die Truppen waren unermüdet und unverdrossen, sie hofften zum Gefecht zu kommen.

Mit Sicherheit erfuhr man erst jetzt, — nach Rückkehr einer großen Kavallerie-Reconoscirung, — daß der Feind in höchster Eile von Gembic nach

Kwieciszewo, wohin seine Kolonnen von Mogilno und Wilatowo bei Annäherung unserer Truppen zogen, in südlicher Richtung gegen Orchow abmarschirt war.

Für die Operation des General v. Wedell trat jetzt ein kritischer und entscheidender Moment ein, und in diesem Moment fehlte ein Hauptglied in der Kombination: die Kolonne des General v. Hirschfeld war zu entfernt; auf ihre Mitwirkung durfte nicht gezählt werden.

Jeder unserer Leser, welcher auf einer guten Karte das Land betrachtet, in welchem die bezeichneten Märsche ausgeführt wurden, wird leicht erkennen, daß dies ein Land ist, welches die Natur besonders für den Partheigänger-Krieg geschaffen zu haben scheint. Es ist ein Land voller Chikane, überall wechseln dichte Wälder mit unpassbaren Bruch-Linien und lang gestreckten durch Sümpfe verbundene See-Linien; dabei benehmen lang hinziehende flache Wölbungen des Bodens die Aussicht, so daß zwei feindliche Kolonnen wohl auf  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Meile Entfernung an einander vorbeimarschiren könnten, ohne einander gewahr zu werden.

Würden die Polen bei Orchow heftig gedrängt, so könnten sie nach allen Seiten ausweichen, es standen ihnen 5 Straßen offen, deren jede sie durch vertheidigungsfähige Defileen in Terrains führte, wohin man nur unter Schwierigkeiten folgen konnte. Hätte man ihnen hier durch den raschen Marsch eines Kommandos von Strzelno aus die Wege in die Wälder verlegen können, welche Kujawien südlich begrenzen, so wäre es vernünftiger gewesen, etwa durch einen Nachtmarsch von Mogilno aus dem Feinde die Straße auf Powidz und Trzemeszno abzuschneiden, selbst wenn man nur  $\frac{2}{3}$  von den bereits schwer ermüdeten Truppen ins Gefecht hätte bringen können. In diesem Falle würden die Polen entweder nach Rußland hinüber geworfen, oder vernichtet worden sein, wenn sie nicht das Gewehr strecken wollten. Ein so einfaches Verhältniß, welches jeder Laie einsehen muß, konnte dem Blick des General v. Wedell nicht entgehen; aber wie gesagt, die Kolonne des General v. Hirschfeld war viel zu entfernt, um an ein Eingreifen derselben denken zu können.

Der General wählte in dieser Lage gerade das einzige zweckmäßige Mittel, er drängte den Feind nicht übermäßig, sondern gewährte ihm die Zeit über Powidz weiter zu ziehen und so in offenere Gegenden zu kommen, die ihm weniger Schutz gewährten.

Der General ging also am 7. früh nach Trzemeszno zurück und blieb dort mehrere Stunden mit Truppen, welche abkochten und sich marschfertig halten mußten. Denselben Abend marschirte sodann das Corps bis Witkowo und noch etwas darüber hinaus.

Die Polen hatten in einem Nachtmarsch Skape bei Nielzyn und Wulka, auf der Straße von Wreschen nach der Grenze erreicht. Alle Nachrichten bewiesen, daß sie einer nahen Auflösung entgegen gingen. Trupps von feindlichen Alanen wurden von den preussischen Vor-Truppen in wilder Flucht an vielen Punkten vor sich her gejagt. Die feindlichen Märsche wurden immer eiliger, die Cadres gingen ihrem Ruin mit Riesenschritten entgegen. Schon in Witkowo erschienen Abgesandte der Führer, die um Waffenstillstand baten, um wegen einer Uebereinkunft zu unterhandeln. Daß dieser verweigert wurde versteht sich von selbst; der General v. Wedell wollte und konnte nur auf eine Kapitulation eingehen, welche gleichzeitig den Feind völlig unschädlich machte. Die Operationen wurden durch die wiederholten Kapitulations-Anträge der Polen nicht einen Augenblick unterbrochen.

Die Truppen erreichten am 8. über Nielzyn Wreschen, und wurden zum Theil darüber hinaus verlegt, den 9. trafen sie schon wieder in der Nähe von Schroda ein, indem sie die Polen stets in der Art, seitwärts der Wälder, welche jene durchziehen mußten, begleitet hatten, daß sie dieselben völlig auf jenes schwierige und wenig zugängliche Terrain beschränkten.

In diesem Tage wurde die Kapitulation von Bardo geschlossen. Am 10. war von Mirosłowski ab bis in die Nähe von Santomyśl die ganze nördliche Lisiere der Mirosławer Waldungen besetzt, der Aufruhr war im Lager der Feinde ausgebrochen, die Führer flohen, man feuerte auf dieselben und tödtete mehrere. Sie fanden Schutz bei den königlichen Truppen die von ihnen seither so Vieles zu erdulden hatten.

Wie schlecht die für die Polen so nachsichtig günstige Capitulation gehalten worden ist, und wie die zersprengten, plündernd und brennend umherziehenden Horden, verfolgt, zersprengt und aufgehoben werden mußten, dies ist zu allgemein bekannt, um hier näher darauf einzugehen. Das erreichte Resultat muß indes als ein vollkommenes betrachtet werden, und zwar als ein um so günstigeres weil es erreicht ist, ohne einen Tropfen Blut unserer Truppen zu opfern, dessen leider schon zu viel geflossen ist. Das Leben des Soldaten ist ein heiliges Gut, das dem Führer anvertraut ist und von dem er Rechenschaft abzulegen hat vor dem ewigen Richter; dieses Gut leichtsinnig und unnützlich aufs Spiel zu setzen lag nicht in der Absicht des General v. Wedell, wiewohl die Polen von ihm angegriffen und geschlagen sein würden, wenn sie in irgend einer Position Stand gehalten hätten. Durch die Kapitulation ist die polnische Revolution moralisch, und durch die in Folge der forcirten Märsche erreichte Auflösung der polnischen Truppen auch materiell vernichtet.

Der Sieg liegt nicht immer in der Faust, sondern häufig in den Füßen. Wir haben hier ein Beispiel davon erlebt.

Die Truppen, welche am 27. April zum Gefecht bei Fions abmarschirt waren, hatten bei ihrem Wiedereintrücken in die Standquartiere am 14. Mai, 18 Tage angestrengt marschirt, ohne einen Ruhetag zu halten.

Nur dadurch, daß der General v. Wedell die nützliche Einrichtung traf, die Truppen stets einzuquartieren, wenn auch die Quartiere, der concentrirten Aufstellung wegen, noch so eng und schlecht waren, konnte es gelingen den Gesundheitszustand und die Kräfte der Leute in einem solchen Grade zu erhalten, als es während dieser Expedition gesehen ist, obwohl noch außerdem mit mancherlei Schwierigkeiten, z. B. der Verpflegung, zu kämpfen war.

In den obigen Zeilen ist dem Publikum der wohl durchdachte und consequent verfolgte Plan vorgelegt, wodurch der General v. Wedell das vorgesezte Ziel erreicht, und wodurch derselbe seinem Gegner eine wahrhafte Niederlage beigebracht hat, eine Niederlage ohne einen Tropfen Blut zu vergießen.

Um die vielen falschen und übertriebenen Angaben über die Stärke der Kolonne unter dem General-Lieutenant v. Wedell zu berichtigen, geben wir dieselbe wie folgt: 8 $\frac{1}{2}$  Bataillon Infanterie circa à 800 Mann, 6600 Mann; Jäger 1 Compagnie, 150 Mann; 10 Escadrons Kavallerie à 100 Pferde zum Dienst 1000 Pferde und 11 Geschütze.

Die Kolonne Hirschfeld von 3 Bataillons, 3 Escadrons und 4 Geschützen, und 1 Bat.,  $\frac{1}{2}$  Esc. als Besatzung in Gnesen sind bereits in Abzug gebracht.



Posen, den 20. Mai. Der „Preuß. Staats-Anzeiger“ ist heute Abend nicht angekommen, wohl aber ein anderes Berliner Abendblatt, die Zeitungshalle.

Berlin, den 18. Mai. Folgende Bekanntmachung ist uns zur Veröffentlichung zugegangen: „Mit Schmerz vernimmt die Bürgerschaft Stimmen aus den Provinzen, welche die Meinung kundgeben, als ob die bewährte patriotische Gesinnung unserer Vaterstadt durch die Ereignisse der letzten Tage wankend gemacht worden wäre. Diese Gesinnung ist jedoch niemals in ihrem tieferen Grunde erschüttert worden. Wenn indeß wir, wenn viele wahre Vaterlandsfreunde bisher den Kundgebungen erregter Gemüther gegenüber Schweigen beobachtet haben, so geschah es in der Ueberzeugung, daß Zeit und Ueberlegung ihre richtige Einwirkung nicht verfehlen und in Allen, die es mit dem Vaterlande redlich meinen, den Sinn für Geseßlichkeit und Ordnung immer mehr kräftigen würden. Unsere Erwartung hat uns nicht getäuscht. Die allgemeine Stimmung ist beruhigt. Man erkennt die Abwege, auf welchen die Leidenschaft sich so leicht verirrt. Wir sehen der Entwicklung unserer politischen Verhältnisse freudig entgegen. Die Volkvertretung ist geschaffen, und ihr Zusammentritt ist nahe bevorstehend. In ihrer Hand liegt die Verhütung des Volkswohls. Von ihr darf man mit voller Zuversicht erwarten, daß sie jedes Interesse vertreten und schützen wird. Hierauf glauben wir die Forderung stellen zu müssen, daß Ruhe und Ordnung in unserer Stadt fernerhin in keinerlei Weise gestört werde. Jede Auflehnung gegen dieselbe und gegen den durch die Vertreter der Nation sich ausprechenden Gesamtwillen wird nunmehr ein Vergehen gegen das ganze Volk. Das Schicksal des Vaterlandes, so wie das von uns vertretene besondere Interesse unserer Stadt, verpflichtet uns als Obrigkeit, unseren Mitbürgern diesen Gesichtspunkt vorzuhaltend, damit durch dessen richtige Auffassung Ordnung und Geseß wieder Achtung gewinnen und die durch Nahrungslosigkeit bedrohte Wohlfahrt unserer Stadt wiederum dauernd sichergestellt werde.“

Berlin, den 17. Mai 1848.

Der Magistrat.“

Berlin, den 18. Mai. Vier Tage hat der Kampf um den Prinzen von Preußen gedauert, jeden Tag in wesentlich anderer Gestalt. Am ersten übten die beiden Schriftstücke über die Zurückberufung eine betäubende Wirkung. Die Nacht vom 18. zum 19. März schien plötzlich heraufbeschworen: Indes, war gleich der noch kranke Nerv aufs raueste berührt, hatte es doch das Ansehen einer vollendeten Thatfache, und die unsere Regierung gekräftigt sehen mochten, wünschten dem Ministerium Glück. Allein noch im Laufe des Tages verlor sich die Ueberraschung, um der Ueberlegung Platz zu machen, und in Klubs sowohl, als in den Bürger-, Studenten- und Volksversammlungen des Abends waren Mittelpunkte gewonnen, von denen aus ein allgemeiner Sturm über den zweiten Kampftag hereinbrach. Die Bedeutung dieses allgemeinen Widerstands konnte keinem Klarschenden verholten bleiben. Wie verschiedene Beweggründe auch die Einwohnerschaft in Bewegung setzten, es war handgreiflich, daß Alle absichtlich oder unfreiwillig in einer Partei in die Hände arbeiteten. In dem wahrhaft wahnwitzigen Laumel, der Alle ergriffen hatte, schreckte man vor einer Entsezung des Ministeriums nicht zurück, und indem diese Forderung immer lauter hervortrat, kostete es Mühe, begreiflich zu machen, daß mit Entfernung der Minister nicht bloß die Personen, sondern die ganze Entwicklungsstufe, die sie vertreten, verloren sein würde. — Ein Ministerium Jung schien unabweislich. Dem politischen Klub wuchsen die Schwingen, er sah sich von allen Parteien in die Höhe gehoben. — Der dritte Tag schien der Fraktion den vollständigen Triumph zu bringen. Er schiens aber nur. Sie machte bereits dünne Streiche, während andererseits die Besinnung wiederkehrte. Die Einladung bewaffneter Schaaren zur Volks-Versammlung unter den Zelten, die gedruckten Ministerlisten, auf denen Jung und Genossen figurirten, warfen hellen Schein. Die große Demonstration vor dem Ministerhotel wirkte nach unten. Das Ministerium, schon als Leiche ausgerufen, zeigte Lebenskraft. Man erzählt unter Anderem: als Schwerin auf dem Balkon erschien und begrüßt hatte, erhob sich der unverschämte Ruf: Gut ab! aber Schwerin drückte den Hut mit einem Schlag auf den Deckel fester, machte kehrt und ging ins Zimmer zurück. Nach 5 Minuten mußte die Versammlung den Minister bitten lassen, wieder zu erscheinen. — Demungeachtet schmeichelten sich die Minister in spe, am folgenden vierten Tage noch den Rücktritt der Verhassten zu erwirken, bekamen aber an diesem letzten Kampftage in der Zelten-Versammlung von ihren eigenen Leuten — Prügel. Feld erklärt bereits heute in einem Plakat seinen Rücktritt vom Schauplatz seiner volkrederischen Wirksamkeit. Der politische Klub ist moralisch zu Grunde gerichtet.

Frankfurt a. M., den 14. Mai. Der 50ger Ausschuß hat in Betreff der Deutschen Marine zwei Schreiben erlassen, das eine an die Regierung der Deutschen Bundesstaaten, das andere an die Deutsche Bundesversammlung und drittens eine Proclamation an das Deutsche Volk. Diese letztere lautet:

An das Deutsche Volk.

Brüder! Deutsche Kriegsstotten wiegten einst ihre Masten auf allen Meeren, schrieben fremden Königen Geseße vor, verfügten selbst über die Kronen der Feinde Deutscher Macht und Herrlichkeit. Jetzt sind wir wehrlos auf der weltverbindenden See, jetzt sind wir wehrlos selbst auf unseren heimatlichen Strömen! Ihr wißt es, was mit gerechtem, heiligem Zorn jedes Deutsche Herz entflammt. Das kleine Dänemark verhöhnt das große, im Lichte seiner Freiheit, im Bewußtsein seiner hohen Weltendung doppelt mächtige Deutschland! Ein paar Kriegsfahrzeuge, eine Hand voll Seesoldaten dürfen es wagen, Deutsche Ströme zu sperren, unsere blühende Handelsmarine dem schmachlichen, bereits gewagten Seeraub preis-

zugeben! Unsere Nationalehre ist angetastet, der Deutsche Gewerbefleiß bedroht! Kann, darf ein großes, edles Volk Solches ertragen? In den Nord- und Ostseestaaten antworteten unsere wackern Brüder bereits mit der That ein mannhaftes Nein! Sie ringen, Deutschland seetüchtig zu machen. Heiliger Eifer begeistert die Wackeren. Sie scheuen kein Opfer, der Schmach ein Ende zu machen. Brüder! Ganz Deutschland, das ganze Deutschland muß im gleichen Geiste wirken! Gemeinsames Handeln thut noth, nur die gemeinsame Kraft kann helfen für die Gegenwart, kann helfen für die Zukunft. Es gilt, eine Deutsche Kriegsmarine zu gründen. Der Fünzigger-Ausschuß wendet sich an das Deutsche Volk, damit es unverweilt das große Werk fördern helfe. Sachverständige aus allen Deutschen Küstenstaaten werden am 31. Mai in Hamburg darüber tagen. Deutsches Volk, unterstütze sie mit der That! Wann hat Deutschland sein Gut gespart, so es die Ehre, die Unabhängigkeit des Vaterlandes galt? Auch der Heller des Unvermögenden wird dankbar angenommen werden. Reich und Arm muß gleichmäßig die Freude werden, zu Deutschlands Erhebung mitzuwirken! Wenn das Deutsche Volk will, werden bald schwarz-roth-goldene Flaggen auf Deutschen Kriegsschiffen wehen, werden bald unsere Feinde uns achten zur See, wie auf dem festen Lande. Voran, wackeres Deutsches Volk, allüberall Deine Ehre zu wahren, allüberall für die Entfaltung Deiner Macht Herrlichkeit zu sorgen!

Frankfurt a. M., den 11. Mai 1848.

Der Fünzigger-Ausschuß, Soiron. Simon, Schriftführer.

Den Regierungen wird in dem oben erwähnten Schreiben besonders der Wunsch ausgedrückt, daß sie ihre Kommissionen mit Vollmacht versehen möchten, die Privatanstrengungen hinsichtlich einer schleunigst zu gründenden Deutschen Seemacht auch durch Staatsmittel unterstützen zu können, bis die maritime Wehrkraft Deutschlands zur Sache der Gesamtheit des Vaterlandes geworden sein wird.

Reudenburg, den 13. Mai. (Alt. Merk.) Morgen in der Frühe gehen 4 Stück schweres Geschütz, zwei 84pfündige Bomben-Kanonen und zwei 24pfündige Festungs-Kanonen von hier nach Friedericia ab. Auf der ganzen Strecke sind die Vorspann-Pferde im voraus beordert, so daß der Transport binnen 48 Stunden geschehen sein wird. Auch von Magdeburg wird ehestens schweres Geschütz hier erwartet, und auf unserem Arsenal wird sehr thätig daran gearbeitet, alles disponible Geschütz mobil zu machen. Die auf Schackenburg erbeuteten 6 Kanonen, so wie eine Masse Waffen, welche man den Horden des Bauern-Agitators Laurids Skat abgenommen hat, sind hierher gebracht worden. Letztere bieten einen sehr barocken Anblick dar. Ofengabeln, Mistforken, Senfenklagen an Besenstielen befestigt, Bratspieße, Zaunpfähle mit Nagelspitzen beschlagen, Alles bunt durch einander, sogar ein altes Scharfrichter-Schwert erblickt man darunter.

## A u s l a n d.

### F r a n k r e i c h.

Paris, den 14. Mai. Der heutige Moniteur meldet: „Der Bürger Emmanuel Arago, Volks-Repräsentant, wird mit dem Titel eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in einer außerordentlichen Mission nach Berlin gesendet.“

— In demselben Verhältnisse, wie die gemäßigten republikanische und die revolutionäre Partei in der Regierung, sind beide auch im Ministerium vertreten. Lamartine, Marie und Garnier-Pagès vertreten die eine, Ledru Rollin die andere in der Regierung; Arago steht zwischen beiden und ist gewissermaßen ihr Vermittler. In gleichem Verhältnisse wie 3 zu 1 sind auch in der Verwaltung die Fahnenträger der beiden Parteien vertheilt. Flocon und Favre gehören derselben Farbe wie Ledru Rollin an, Trélat ist sozialistisch von ihnen getrennt, huldigt aber in politischer Beziehung derselben revolutionären Lehre wie sie, ist somit, wie Arago, bei der Regierung eine Mittelperson zwischen den Männern der Reforme und denen des National; denn mit Ausnahme des Marine-Ministers Casy und des Unter-Staatssekretärs im Ministerium des Innern, Carteret, zweier in jeder Hinsicht unbekanntem Männer, gehören alle übrigen Minister und ihre Sekretäre der gemäßigten Partei an. Dieses Verhältniß in der Regierung und im Kabinete entspricht seinerseits ungefähr dem Zahlen-Verhältnisse der Parteien in der National-Versammlung, und insofern waren beide Combinationen der richtige Ausdruck der Letzteren.

— Die vollziehende Regierungskommission hat der National-Versammlung gestern die Ernennung der neuen Minister angezeigt. Es sind deren zehn: für die auswärtigen Angelegenheiten Hr. Jules Bastide, für das Innere Hr. Recourt, die Justiz Hr. Crémieux, den öffentlichen Unterricht Hr. Carnot, die Cultusangelegenheiten Hr. Bethmont, den Krieg einstweilig Oberstleutnant Charras, die Marine Viceadmiral Casy, Ackerbau und Handel Hr. Flocon, öffentliche Arbeiten Hr. Trélat, Finanzen Hr. Duclerc. Die Beurtheilung dieser Ernennungen ist nicht günstig. Die „Presse“ sagt nur: „Man diskutirt nicht, was nicht ernsthaft gemeint ist. Die Verhältnisse sind zu ernst, als daß wir uns nicht über ein so lächerliches Ministerium tief betrüben sollten.“ Die Reforme bemerkt zu dem Ministerverzeichnisse: Es sind Namen darunter, welche Bürger und von schöner revolutionärer Zuverlässigkeit sind, im Ganzen aber fehlt ein bestimmter Ausdruck für eine Politik der Kraft und Einheit. Wenn die Minister nur Kommissä sein sollen, von denen jeder in seinem Fach unter dem Einfluß und der Diktatur der Regierungskommission thätig ist, so braucht man keine Staatsmänner, sondern nur Bureauchefs mit Befugniß zur Unterzeichnung für die Firma der Fünf. Sind die Minister aber verantwortlich und mit dem Rechte der Ini-



tative einzeln oder in der Gesamtheit bekleidet, haben sie nicht bloß die Ausfertigung der Geschäfte, sondern auch die allgemeine Politik, ein System zu verfolgen, dann wird jede kräftige und einheitliche Leitung und Handlungsweise unendlich mit Namen, die weder in der Vergangenheit, noch in der Gegenwart, oder in der Zukunft zusammenklagen. Das „Journal des Débats“ giebt noch keine Meinung ab. Der „Courrier français“ nennt das Ministerium ein Ministerium der Kommiss, in welchem jedoch zwei oder drei intelligente Männer saßen.

— Ein Gang in die National-Versammlung, schreibt man aus Paris, liefert ziemlich eigenthümliche Wahrnehmungen für den örtlich Orientirten. Schon bei der Annäherung an das ehemalige Palais Bourbon fällt die gewaltige Queue auf, die von dem Zugange des Sitzungssaales der Versammlung bis weit auf den Place Bourbon sich erstreckt. Es sind meist Leute in Blousen und früh 6 Uhr findet man sie schon auf ihren Posten; allein ihre Blousen sind nur Maske. Es sind Leute, die mit Kontremarken Geschäfte machen und zur Verbesserung dessen das Arbeiterkostume tragen. Da an den Theatern nichts mehr zu machen ist, haben sie sich die Plätze auf den Galerien der National-Versammlung zur Ausbente ausersehen. Gegen 10 Uhr, wenn die Neugierde aus der Provinz anlangt, beginnt ihr Handel; die Preise sind sehr veränderlich, es sind aber schon 20 und 30 Fr. für einen Platz gegeben worden. Unter der frühern Regierung ward dieses Geschäft auch, jedoch in minderm Umfange, getrieben, und wollte man es durchsehen, konnte man umsonst auf die Galerie der Deputirtenkammer gelangen. Jetzt ist das nicht thunlich. Bürger Cassidière, der Polizeipräsident, geht alle Tage bei diesen Courtiers vorüber, ohne im geringsten daran zu denken, ihrem Treiben ein Ziel zu setzen. Im Innern, in den Gängen und großem Vorraume trifft man die belbehaltene Huisfiers der ehemaligen Deputirtenkammer von Anknümlingen aus den Departements belagert, welche bitten, sie möchten schriftliche Gesuche um Einlaßbilletts an Deputirte besorgen. Die Huisfiers bezeigen im Allgemeinen eine souveraine Misachtung für die neuen Mitglieder der National-Versammlung. Ist es ein alter Deputirter? fragen sie; wenn es ein neuer ist, so kenne ich ihn nicht. Damit lassen sie den Mann aus der Provinz mit seinem Briefe stehen. Eine vollständige Revolution ist auf der für Hauptredakteure der Zeitungen bestimmten Galerie vorgegangen. Die Mehrzahl von denen, welche man in der ehemaligen Deputirtenkammer dort fand, sitzen jetzt in der National-Versammlung, und dafür sieht man mehre andere von den Bänken der Deputirtenkammer auf die Galerie gelangt. Dahin gehören der Abbé Genoude und G. de Girardin, den die Journalisten an A. Marrast's Stelle zu ihrem Synbulus ernannt haben. Was das Aussehen der National-Versammlung im Ganzen anlangt, so ist es ziemlich ordinar und wenig würdevoll, wie die Mitglieder selbst zugeben. Die Mehrzahl derselben sind eine Beute der Unentschlossenheit und, offen gesagt, der Furcht. Vor öffentlicher Abstimmung herrscht gewaltige Scheu. Die Versammlung wird viel Zeit brauchen, ehe sie ins Geschick kommt. Unglücklich genug ist Hr. Buchez, dessen Wahl als Gesinnungsausdruck ganz gut war, ein sehr ungeeigneter Präsident, der keine Ordnung in die Debatte zu bringen versteht.

General Lamoureux, der Nachfolger von General Duvozier im Kommando der mobilen Nationalgarde, wird als ein ausgezeichnete Offizier geschildert. Er hat in Algerien mit großer Auszeichnung gedient und kommandirte zuletzt im Departement Vienne, von wo er nach Paris gerufen wurde. (D. A. Z.)

Paris, den 16. Mai. Zu der gestrigen Sitzung der National-Versammlung harrten an Zugängen Hunderte vergebens auf Einlaß. Im Vorhofe waren starke Abtheilungen der beweglichen Nationalgarde aufgestellt. Durch die Stadt zogen Arbeitermassen mit Petitionen zu Gunsten Polens nach dem Palast der National-Versammlung. Präsident Buchez erklärte um halb 1 Uhr die Sitzung für eröffnet. Veranger giebt wiederholt seine Entlassung und beschwört die Versammlung, ihn nicht der Zurückgezogenheit des Privatlebens zu entreißen. Nach Erledigung einiger anderen Geschäfte bestieg der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Bastide, die Rednerbühne, um in einem schriftlichen Vortrage die bekannten Grundzüge der provisorischen Regierung bei ihrem Benehmen seit dem 24. Februar noch einmal zu wiederholen. Es war aber von seiner Rede wenig zu verstehen, da er an Engbrüstigkeit leidet. D'Arragon, der die Interpellationen hervorgerufen, folgte ihm auf der Tribüne und sagte: Der Minister Bastide erkläre in seinem Vortrage wiederholt seine Liebe zum Frieden; Alle wollten den Frieden, aber um ihn zu erwerben, müsse man oft zum Schwert greifen. Er fürchte darum keinen allgemeinen europäischen Brand; Deutschland sei mit seiner eigenen Wiedergeburt beschäftigt, die Schweiz sei Frankreichs Freundin; selbst vor England sei ihm nicht bange; nur Oesterreich müsse in Italien vernichtet und dazu müsse die Alpenarmee eifrig organisiert werden. (Eine Stimme: Sie zählt 30,000 Mann effektiv.) Es bedürfe keiner Phrasen mehr. Er wolle kein Programm über Systeme, sondern eine kategorische Antwort des Ministers hören. Lamartine nahm hierauf das Wort, um die Versammlung zu bitten, erst auch die Interpellationen über Polen anzuhören. Wolowski bestieg die Tribüne. Kaum hatte er aber angefangen, von den Leiden Polens und von der Wichtigkeit zu sprechen, welche diese Frage auf Europa habe, die keine bloß chevalereske mehr sei, als das Volk die Eingänge des Gebäudes erstürmte und bereits unter dem Rufe: Es lebe die Republik! Es lebe Polen! Es lebe Italien! auf die Tribünen des Sitzungssaales eindrang. Der Quästor Degoussée bestieg die Tribüne und sagte: „Das Volk hegt keine bösen Absichten. Es verlangt aber, daß die im Vorhofe aufgestellte bewegliche Nationalgarde das Bajonett in die Tasche stecke.“ (Fürchterlicher Lärm. Ja! Ja! Nein!

Nein!) Der Tumult steigt immer höher. Die Vorsteher der Gewerke erscheinen mit den Fahnen in den überdies schon überfüllten Tribünen. Barbès tritt die Tribüne. Die äußerste Rechte und das Centrum rufen: „Nein, nein! Barbès darf nicht sprechen!“ Auf der linken Seite ruft man dagegen: „Er soll sprechen!“ Von der Tribüne: „Er muß sprechen!“ In diesem Augenblicke hört man Gewehrfeuer von außen. Der Andrang steigt. Das Volk wird ungestümer und bringt, mit Blanqui, Raspail, Cahaigne, Sobrier und Anderen, über Hals und Kopf in den Saal. Um 2 Uhr war Alles voll. Das Volk stürmt auch zuletzt die Bänke der Repräsentanten. Barbès, Raspail, Blanqui, Courtais, umringt von einer Menge Abgeordneter aller Gewerke, sind auf der Tribüne. Der Präsident Buchez, der seinen Sitz verlassen hatte, kehrte auf denselben zurück. Barbès, Ledru Rollin, Blanqui strengten sich vergebens an, Stillschweigen herzustellen. Furchtbares Geschrei tönt durch einander. Die Klingel des Präsidenten vermochte den Lärm nicht zu beherrschen. Louis Blanc steigt auf den Bureautisch. Die Ruhe stellt sich her. „Im Namen der Volks-Repräsentanten,“ begann er, „trage ich darauf an, daß die Petition, welche das Pariser Volk hierher gebracht, diskutiert werde. Um dies aber thun zu können, muß Stille eintreten, damit man nicht sagen könne, daß das Volk seine eigene Souverainetät nicht achtete.“ (Bravos. Stürmischer Beifall.) Raspail beginnt die ersten Worte der Petition zu lesen. Ein Repräsentant ruft: „In weissen Namen?“ (Fürchterlicher Lärm. Das Volk will auf den Unterbrecher losstürmen und droht, ihn zu erwürgen, wird aber von den Klub-Präsidenten zurückgehalten.) Raspail setzt die Verlesung fort. Das tiefste Stillschweigen tritt nun zwar im Saale ein, die Stimme des Vorlesers wird aber durch das Volksgedröhne von den Seine-Ufern her und vom Place begleitet. Die Petition verlangt sofortige Intervention zu Gunsten Polens. An ihre Verlesung schloß sich der Ruf: Es lebe Polen! Barbès richtete stehend vom Präsidenten-Bureau herab einige Worte an die Versammlung. Dann erhielt Blanqui das Wort. Tiefe Stille. Er verlangt, daß die National-Versammlung sofort eine Armee zur Hilfe Polens abschicken solle, ohne sich durch die diplomatischen Schwierigkeiten einschüchtern zu lassen. Dies sei die Gesinnung des Französischen Volks. In dieser Frage dürfe es weder eine Rechte, noch eine Linke, noch eine Mitte geben. Ganz Frankreich stehe wie Ein Mann hinter der National-Versammlung. (Beifallssturm von allen Bänken.) Die Rede Blanqui's zerfiel in zwei Theile. Der erste handelte von Polen und vom Auslande überhaupt, der zweite vom Inlande. Als er über das Emporblühen des Wohlstandes sprach, wenn die Arbeitsverhältnisse unter dem Schatten einer allgemeinen europäischen Demokratie regulirt sein würden, rief eine Stimme zur Linken: „Das ist der Kommunismus!“ Nachdem Blanqui seine Rede geendet hatte, errang sich Ledru Rollin Gehör. Er zählte erst die Begehren des Volks auf und erklärte, daß die National-Versammlung sie erörtern werde und müsse, aber um dies zu thun, müsse sie in Ordnung berathen können. (Unterbrechung: Wir haben lange genug gewartet.) Lagarde, Präsident der Luxemburg-Kommission, dringt nun auf die Tribüne. Er erklärt, daß alle Gewerke ein Arbeits-Ministerium verlangten und den Grundsatz der Staatsindustrie im Gegensatz zur Privatindustrie festhielten. In diesem Augenblicke erscheint die Italienische Bundesfahne (grün, weiß, roth) vor der Tribüne. Barbès bestieg die wieder leer gewordene Tribüne. Er schlägt eine Steuer von Einer Milliarde auf die Reichen vor. (Beifallssturm.) Der Saal ist zum Ersticken voll. Die Klubs bringen in den Saal und tragen Louis Blanc auf den Schultern im Triumphe in der Mitte des Saales umher. Barbès steigt auf die Tribüne und sagt: „Jetzt hört mich an! Wenn irgend Jemand in diesem Augenblicke den Befehl gäbe, Generalmarsch schlagen zu lassen, so wäre er für einen Vaterlandsverrätther zu erklären... (Stimmen: Man schlägt ihn schon!) So trage ich darauf an, daß die National-Versammlung durch ein feierliches Votum folgenden Beschluß fasse; „Das Volk von Paris ist vor der Versammlung erschienen, um seine gerechten Wünsche vorzutragen. Es hat dies ohne alle Gewalt-Anwendung gethan und verspricht, sich in Ordnung zurückzuziehen. Es wird daher Jeder, der Befehl zum Einschreiten der bewaffneten Macht geben wollte, für einen Vaterlandsverrätther erklärt.“ Dieser Antrag erhielt stürmischen Beifall. Huber steigt auf die Brustwehr der Tribüne. „Im Namen des Volks,“ ruft er, „die National-Versammlung ist aufgelöst.“ Der Präsidentenstuhl wird erstürmt. Buchez und der gesammte Vorstand verlassen ihre Sitze. Eine Fahne mit der rothen Mütze erscheint unter dem Rufe: Zu den Waffen! Der Präsidentenstisch ist eingenommen. Ein Klub-Chef schwingt ein rothes Schnupstuch als Zeichen der rothen Fahne und verliest folgende Liste einer provisorischen Regierung: 1) Cabet, 2) Barbès, 3) Huber, 4) Proudhon, 5) Ledru Rollin, 6) Blanqui, 7) Pierre Leroux, 8) Raspail. Das Volk rief: „Es lebe die provisorische Regierung! Es lebe die demokratische Republik!“ Die im Vorhofe und vor der Brücke stehenden Bataillone der beweglichen Nationalgarde: „Wir Alle sind Republikaner!“ Um 5 Uhr installirte sich die kurz vorher proklamirte provisorische Regierung im Stadthause. Bei Abgang der Post, um 6 Uhr, war Paris im höchsten Grade aufgeregte; vor allen Hausthüren hatten sich Gruppen gebildet.

— (Telegr. Dep. Preuß. Staats-Anzeigers.) Die Ruhe ist wieder hergestellt und die Nationalgarde treu geblieben. Deren Kommandant und viele andere Personen, meistens bekannte Kommunisten, sind arretirt.

Großbritannien und Irland.

London, den 10. Mai. Als ein günstiges Vorzeichen für die Beendigung des dänischen Kriegs sehen es die „Times“ an, daß die dänische Regierung, welche kürzlich in England eine Waffenlieferung von 10,000 Gewehren bestellt, (Mit zwei Beilagen.)



nur 2000 genommen und die Sendung des Rests, weil sie unnöthig sein würde, wieder abbestellt hat.

— Der kurze Aufenthalt des Prinzen Friedrich von Hessen in London ist nicht ohne Zweck gewesen. Wie die „Times“ wissen wollen, hätte der Prinz sich bereitwillig erklärt, seine Rechte auf die dänische Thronfolge gänzlich aufzugeben. Dadurch, meinen die Times — ob in ihrer Qualität als Organ der englischen oder der dänischen Regierung, ist zweifelhaft — würde die Lösung der Successionsfrage wesentlich erleichtert. Der König von Dänemark brauchte nur für den Fall, daß er kinderlos stirbt, den Sohn des Herzogs von Augustenburg als seinen Erben in Dänemark zu adoptiren, und der dänische Gesamtstaat würde dann wieder unter eine Krone kommen. Natürlich müßten aber, bevor ein solcher Schritt geschehe, erst die deutschen Truppen aus Schleswig und Holstein zurückgezogen und die souveränen Rechte des Königs in beiden Herzogthümern anerkannt werden, wofür man denn, wenn es die Einwohner Schlesiens verlangten, zugestehen könne, daß der deutsche Theil desselben mit Holstein vereint in den deutschen Bund einverleibt würde. — Große Verwunderung hat es den Times erregt, daß die Stadt Schleswig Herrn Bunsen, den „eminentesten Staatsmann des Landes, dessen Heer in diesem Augenblick Schleswig okkupirt hält“, zu ihrem Abgeordneten in Frankfurt gewählt hat.

— Siebzehn englische, preussische, holländische, lübeckische und hamburgische Schiffe, die nach preussischen Häfen bestimmt waren, sind in Cowes eingelaufen. Eines von ihnen war von einem dänischen Schiff bis in die Needles verfolgt worden. Man will in dem Kanal zwei dänische Kaper gesehen haben.

London, den 13. Mai. Die Englische „Presse“ spricht sich einstimmig gegen das Benehmen der Polen in Posen aus. Der „Globe“ sagt: „Die Mehrzahl der Bewohner jenes Theiles von Polen, welcher an Preußen grenzt, besteht nicht mehr aus Polen. Die Deutschen, welche jetzt Theile des alten Polens bewohnen, können nicht für die Ereignisse verantwortlich sein, welche das Land ihnen eröffnen. Sie sind da im Vertrauen auf die ihnen gegebenen Gewährleistungen und es würde höchst grausam sein, sie jetzt ihrem Schicksale zu überlassen. Die kurze Frage zwischen Preußen und Polen ist die: Sollen die Deutschen Bewohner von Polen aufgeopfert werden um einen geographischen Grenzstrich wieder herzustellen, der freilich durch alte Ueberlieferung genau bestimmt ist, oder sollen die Einwohner geschützt und die Grenzen verlegt werden? Soll das Volk der Landkarte gleich gemacht werden, oder die Landkarte dem Volke? Der „Globe“ erklärt sich gegen eine Herstellung der alten Grenzen Polens von 1772 auch aus dem Grunde, weil dadurch Rußland auf den Kampfplatz gerufen würde. Er rath den Polen in Posen, vorläufig die Anerbietungen Preußens anzunehmen und das wiederhergestellte Stück Polnischer Erde als den Stützpunkt zu gebrauchen, wo man die Hebel ansetzen könnte, um den übrigen Theil Polens zu erheben.

— Im Unterhause erhob Hr. Urquhart eine abermalige Anfrage wegen Dänemark und der Verträge von 1720. Die Regierung habe bisher nicht die Ansicht gehegt, die darin gegebene Garantie sei auf die jetzigen Streitigkeiten anwendbar. Er wolle nun wissen, ob nach Anerkennung der Dänischen Blockadebekrete gegen die Feinde oder Piraten, welche in das Dänische Gebiet eingefallen wären, die Regierung immer noch dabei bleibe, daß die Stipulationen oder Garantien jenes Vertrags nicht anwendbar seien. Lord John Russell erklärte, die Regierung sei noch derselben Meinung. Die dritte Lesung der Fremdenbill wurde dann beantragt.

### S c h w e i z .

Bern, den 11. Mai. Heute trat die eidgenössische Tagsatzung wieder zusammen. An der Tagesordnung ist die Frage der eidgenössischen Grenzbesetzung. Der eidgenössische Kriegsrath bringt den Antrag zu Aufstellung eines Observations-Korps von vier Brigaden.

### I t a l i e n .

Rom, den 6. Mai. Der Papst antwortete gestern Vormittag der Deputation des Senats, er habe in seiner Eigenschaft als weltlicher Fürst nie daran gedacht, die Sache der Italienischen Selbstständigkeit zu verdammen, könne aber in dieser Beziehung den Maßregeln nicht vorgreifen, welche das neukonstituirte Ministerium treffen würde. Das neue Ministerium aber veröffentlichte diesen Morgen folgendes Programm: „Die neuen von Sr. Heiligkeit zu den Geschäften berufenen Minister bekennen sich zu denselben Prinzipien der Vaterlandsliebe, der Freiheit, Ordnung und Gerechtigkeit, durch die eine geordnete und friedliche, doch freie und nicht langsame Entwicklung der Staatsfreiheiten und des neuen konstitutionellen Lebens ins Werk gesetzt wird, mit dem unser unsterblicher Fürst und Beschützer. Es wird die Gebrechen des Volks, besonders die der untersten Klassen, genau kennen zu lernen suchen; mit Hülfe der beiden Conseils wird es so schnell als möglich die tiefen Wunden heilen, welche Dürftigkeit, Müßiggang und Unwissenheit ihnen schlugen. Italien und vorzüglich Rom, der erhabene Mittelpunkt der katholischen Religion, hat die Pflicht, ja, man darf sagen, das Recht, keinem anderen Lande der Welt in den Fortschritten und Vollkommenheiten des sozialen und civilen Lebens nachzusehen. Der Ort, die Geschichte, die Traditionen und der legitime hohe Sinn des Volksstammes läßt die neuen Minister mit Zuversicht hoffen, einige der sozialen Institutionen einführen oder vorschlagen zu dürfen, welche das ungebildete Jahrhundert von der modernen Weisheit fordert.

Allein hierzu bedarf es des Zutrauens von Seiten des Volks, des Gehorsams gegen die Gesetze, der Einigkeit und des Muthes aller guten Bürger. Die neuen Minister würden gewiß nicht wagen, alles dies in ihrem Namen zu verlangen; sie bitten darum und fordern es im Namen des Heiles und des Ruhms von Italien.“

### S c h w e d e n u n d N o r w e g e n .

Stockholm, den 9. Mai. (H. C.) Bei dem Kriegs-Kollegium ist ein Königl. Schreiben eingegangen, wonach ein Armee-Corps von 16,000 Mann, unter dem Befehl des General-Lieutenants Freiherrn Bror Geberström, zusammengezogen werden soll. Zum General-Intendanten bei diesem Corps ist ein Mitglied des Kriegs-Kollegiums, Oberst-Lieutenant Söderberg, ernannt, der sich bereits vor einigen Tagen nach Stadt begeben hat. Am 5. d. richtete der König ein Schreiben an den Staats-Ausschuß, wodurch für diese Rüstungen ein außerordentlicher Kredit von 2 Millionen Thaler Banko gefordert wird. Motivirt wird diese Maßregel legiglich durch die Vorsicht, die es erheische, sich auf alle Ereignisse gefaßt zu machen, zumal da die Vorfälle in einem Nachbarreiche, für welches die Schwedische Nation warme Theilnahme empfinde, es nicht gestattet, demselben die Unterstützung zu versagen, die von dort her begehrt werde. Indessen glaubt der König keinen Beschluß fassen zu können, ohne zuvor die Ansicht der Reichsstände vernommen zu haben. Der Staats-Ausschuß soll bereits vorgestern einstimmig für diese Kredit-Bewilligung gestimmt haben.

Die Fregatte „Najade“, die Korvette „Zarramas“, die Briga „Nordenskjöld“ und das Dampfschiff „Lhor“ sollen eiligst ausgerüstet werden, um gleichzeitig mit der bereits segelfertigen Fregatte „Eugenia“ auszulaufen. Auch der Schooner „Active“ soll schnelligst ausgerüstet werden.

Die Schwedische Landmacht beträgt 140,143 Mann, mit Einschluß der Landwehr, die Norwegische 24,012 Mann; die Schwedische Seemacht beträgt 28,031, die Norwegische 29,325 Mann. Die Schwedische Flotte führt 1841 Kanonen und 456 Karonaden. Das Schwedische Landheer hat nur 128 Kanonen.

Dieser Tage sind viele Freiwillige auf eigene Kosten nach Dänemark abgegangen, darunter die Lieutenants Baron Leyonhufvud und Silfverstolpe und der Dichter Afzelius.

Vorgestern ist der Dänische General Orholm hier eingetroffen und an demselben Tage, nebst den Mitgliedern des geheimen Ausschusses, zur Königl. Tafel gezogen worden.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Unter der großen Menge von Beispielen, wie das Polnische Volk von fanatischen katholischen Geistlichen gestachelt und zum Haß gegen die Deutschen und Juden entflammt wird, sei Folgendes der Oeffentlichkeit übergeben.

Nachdem die Compagnie des 19. Infanterie-Regiments, deren Hauptmann, Herr Bober, Ruhe und Ordnung in Murowana-Goslin erhalten, abmarschirt war, tauchte der Uebermuth der Polnischen Bevölkerung wieder auf. Der hiesige Probst Pawalowski hatte mehrere hundert Sensenmänner versammelt, wollte solche zu einem beabsichtigten Zuge nach Dornik den Commandeuren dieser tapfern Schaaren v. Milecki und v. Przystanowski zuführen, ging zu diesem Zwecke selbst nach Bialozin, erfuhr hier jedoch, daß das Unternehmen, wegen zu starker Besatzung der Kreisstadt aufgeschoben sei, mußte zurück, dieses seiner Sensenschaar verkünden und ihr Auseinandergehen veranlassen. Die aufgeregte Rotte war aber nicht so leicht zu beschwichtigen, sondern durchzog zum Zeichen ihres Heldenthums, tobend, Deutsche und Juden verfluchend, die Straßen, zerschlug Thüren und Fenster der Judenhäuser, plünderte und mißhandelte mehrere Juden und Deutsche Familien — und dies in Gegenwart des Probstes Pawalowski, der diesen Frevel mit anfah, und die Plünderung eines der wohlhabenderen Juden nur deshalb verhinderte, um den Verdacht zur Veranlassung dieses skandalösen Treibens, von seiner Person abzulenken! — Eine Abtheilung dieser Bande, geführt von einem Polnischen Emigranten, überfiel den Königl. Oberförster Brehmer zu Eckstalle im Bette, setzte ihm Flinte, Pistol und Säbel auf die Brust, nöthigte denselben zur Herausgabe seiner ganzen werthvollen Gewehrsammlung und zog von da nach Lang-Goslin zu dem als Polenfreund bekannten Deutschen Gutsbesitzer Schoenberg, nahm auch diesem einige Gewehre und bewies ihm durch mehrere blaue Flecke ihre Dankbarkeit, für die ins Insurgenten-Lager bei Welna geschenkten Viktualien aller Art und für allerlei geleistete gute Dienste.

Der vorerwähnte Probst, bei mehreren Gelegenheiten durch Abfuern von Pistolen seine Bravour und Kampflust bekundend, entfloß jedoch sofort, sich böser That bewußt, bei Annäherung des noch jetzt hier stehenden Militär-Kommandos und soll noch heute zu seiner verlassenen geistlichen Herde zurückkehren.

Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Geistliche den Polnischen Knechten des Müller Reich zu Spring-Mühle die Osterbeichte versagt hat, weil sie bei einem Deutschen dienten und noch nicht zu den Sensenmännern gegangen wären. Auf Verlangen der Knechte hat ihnen der Probst Pawalowski dies schriftlich bescheinigt und ist diese Bescheinigung dem Herrn Hauptmann Bober übergeben worden. — Sollten so pflichtvergeßene, freche Geistliche nicht zur Verantwortung gezogen und bestraft werden können? —

Ein Murowana-Gosliner Bürger.

Bei den Erörterungen über die bevorstehende Wahl des Abgeordneten für Frankfurt a. M. lassen sich vielfache Aeußerungen vernehmen, welche darauf hinausgehen, daß bei dieser Wahl das Beamtenhum sich als ein geschlossenes Ganze prinzipiell dem Bürgerthum entgegenstelle, und daß insbesondere der Kandidatur des Referendarius von Dazur gerade deshalb entgegengewirkt werde, weil derselbe durch das Deutsche Comité begünstigt werde. Ich glaube der Wahrheit einen Dienst zu leisten, wenn ich zunächst die mir aus glaubwürdiger Quelle zugekommene Mittheilung veröffentliche, daß in Bezug auf die Kandidatur des



Herrn Referendarius von Dazur das Deutsche Comité als solches weder einen Beschluß gefaßt, noch eine Abrede getroffen hat, und daß also eine Begünstigung des Herrn Ref. v. Dazur nur von einzelnen Mitgliedern des Comité's ausgehen kann.

Ich kann ferner nach allen von mir gemachten Wahrnehmungen auf das Bestimmteste versichern, daß es den Beamten am hiesigen Orte nicht in den Sinn gekommen ist, sich bei dem heutigen Wahlakte gegen das Bürgerthum in Opposition zu stellen, wie ein Artikel in der heutigen Posener Zeitung glauben machen will.

Aber darauf muß es jedem Wohlgefinnten ankommen, daß nach Frankfurt a. M. ein Abgeordneter entsandt werde, welcher die Befähigung für diese wichtige Stellung in möglichst vollständigem Maße besitzt, für dessen Gesinnung und Zuverlässigkeit sein früheres Leben genügende Gewähr darbietet, und der sich nicht nur der allgemeinen Achtung seiner Mitbürger erfreut, sondern auch durch sein ganzes persönliches Auftreten im Stande seyn würde, sich diese Achtung in der Deutschen National-Versammlung zu verschaffen.

Posen, den 19. Mai 1848.

Kreischmer, Wahlmann im 8ten Bezirk.

Einige der Urwähler des 8. Wahlbezirks sind darüber ungehalten gewesen, daß das Resultat der Vorwahl nicht bei der wirklichen Wahl respektirt worden ist. Sie scheinen zu vergessen, daß alle Vorwahl nichts ist als ein Versuch sich zu erforschen wohin die Majorität sich neigen möchte, und daß selbstredend dadurch Keiner in der Freiheit des Entschlusses, in dem Moment der wirklichen Wahl gebunden wird.

Commer-Theater im Odeum.

Heute Sonntag den 21ten Mai 7te und vorletzte Abonnement-Vorstellung. Zum Erstenmal: Die Banditen, oder: Abenteuer einer Ballnacht; Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von N. Benedir.

Den heute früh um 9 Uhr erfolgten Tod meiner innigst geliebten Gattin, Mathilde Charlotte, geborne Schmidt, am Nervenfieber, zeigt tief betrübt theilnehmenden Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, an der Tischlermeister Ernst Höhne.

Posen, den 20. Mai 1848. Das Begräbniß findet Montag den 22. d. M. Nachmittags 4 Uhr statt.

Für unsere Zwecke sind uns bis jetzt zugegangen: 1) 218 Rthlr. 3 Sgr. laut Mittheilung des Herrn Gen.-Lieutn. v. Steinäcker in No. 110. d. Pos. Ztg. 2) 208 Rthlr. 5 Sgr. laut Nachweis der von H. A. Fischer in Cours gesetzten Listen, vergl. No. 114. d. Pos. Ztg.; darunter 113 Rthlr. durch die H. S. Annus und Köhler, meist von Unbemittelten in Posen von 2 1/2 bis 5 Sgr. mit treuem Liebeserf. gesammelt. 3) Durch Lieutenant Krieg 13 Rthlr. 7 1/2 Sgr. 4) Durch Major Hoffmann 6 Rthlr. 5) Durch Prediger Simon 3 Rthlr. 3 Sgr. 6) Durch Herrn v. Treskow auf Radojewo 17 Rthlr. 10 Sgr. 7) Durch die Lazareth-Inspektion 3 Rthlr. 5 Sgr. 8) Durch Fr. v. Treskow auf Wierzonka 15 Rthlr. 9) Durch Fr. v. Treskow auf Radojewo 5 Rthlr. 5 Sgr. 10) Durch Pr. Gliemann in Zirke 8 Rthlr. 5 Sgr. 11) Von S. W. und von A. S. 5 Rthlr. 15 Sgr. 12) Von Reg.-Rath Kreischmer 2 Rthlr. 13) Von Reich.-R. Hanke 10 Rthlr. 14) Von Rechn.-Rath Jaekel 2 Rthlr. 15) Von Pr. Martin 1 Rthlr. 16) Von Sattler Jahr 15 Sgr. 17) Von Major Reichel 2 Rthlr. 18) Von v. Schlottheim 22 1/2 Sgr. 19) Von Marie G. aus Schneidemühl 4 Rthlr. 20) Vom I. Bat. 19. Inf.-Reg. 44 Rthlr. 20 Sgr. 21) Durch Sammlung aus Birnbaum 6 Rthlr. 5 Sgr. — Summa bis jetzt 576 Rthlr. 3 Sgr. Gottes Lohn und unsern herzlichsten Dank den Gebem! Posen, den 20. Mai 1848.

Die Commission zur Unterstützung der Familien verwundeter und getödteter Soldaten.

Die Wahlmänner zur Wahl eines Abgeordneten für die Stadt und den Kreis Posen auf die deutsche National-Versammlung zu Frankfurt a. M., welche von den Wahlbezirken des Kreises Posen in den heutigen Wahlverhandlungen gewählt worden sind, werden ersucht, sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen, um von demselben aufgefordert werden zu können, sich an den Vorbereitungen zur Abgeordnetenwahl zu betheiligen. Die Vorwahl ist auf Montag den 22. Mai Abend

Die beste Rechtfertigung des letzten Versuchs ist aber das Resultat selbst, wonach unter

Table with 3 columns: Votes, Name, and Total. 339 Wählern Herr Maj. von Ssburg 247 Stimmen. 320 " " General v. Steinäcker 311 " 318 " " RR. Kretschmer 256 " 318 " " Buchb. Fischer 257 "

An das Deutsche Central-Comité hieselbst.

Nachdem ich in den Nummern 24, 25, und 26. des bekanntlich unter Ihrer speziellen Theilnahme vom konst. Club redigirten „konstitutionellen Blatts für das Großherzogthum“ die Berichte über die Deutsche Volksversammlung im Odeum vom 13. und 14. d. M. gelesen, rufe ich, auch mit Rücksicht auf Ihr früheres und gegenwärtiges Verhalten zu mir, und unter ausdrücklicher Berufung auf das Zeugniß aller derjenigen Ehrenmänner, die in den bezeichneten beiden Volksversammlungen heute und morgen vor 8 Tagen zugegen waren, Ihnen in Ihrer Gesamtheit und jedem Einzelnen des großen Shakspear's Worte aus König Heinrich IV., 1. Theil, Akt III., Scene 1., hier zu:

Glendower:

Ich kann euch lehren, Better, selbst den Teufel zu meistern.

Perch:

Und ich, Freund, kann euch lehren, sein zu spotten Durch Wahrheit; redet wahr und lacht des Teufels.

Habt ihr ihn Macht zu rufen, bringt ihn her, Ich schwör', ich habe Macht ihn wegzuspotten.

O, lebenslang spricht wahr und lacht des Teufels!

Posen, den 20. Mai 1848.

Schreeb.

Anfrage.

In den ersten Tagen des April a. c. äußerte ein Mann hier in einem öffentlichen Hause in Betreff der obwaltenden politischen Verhältnisse: „die Pressefreiheit ist ein Unglück und ein Unfinn.“ Und als von der Betheiligung der Studenten bei den revolutionären Vorgängen die Rede war: „ach die dummen Jungen.“ — Kann nun ein solcher Mann in der jetzigen Zeit die wahren Volksinteressen eines Kreises als Deputirter in Berlin vertreten? Dieser Mann ist der am 19. d. M. in Obornik zum Deputirten gewählte Baron v. Zettwitz aus Uscitowo.

7 Uhr, im Saale des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums hieselbst festgesetzt. Die Zeit bis dahin ist dazu bestimmt, den Herrn Wahlkandidaten Gelegenheit zu geben, sich vor den Wahlmännern über ihre politischen Grundzüge auszusprechen.

Posen, den 20. Mai 1848.

Dr. Kiefling, im Auftrage.

Bekanntmachung.

Die Inhaber Großherzoglich Posenscher Pfandbriefe, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloofung der in termino Weihnachten 1848, zum Tilgungsfonds erforderlichen Pfandbriefe am 2. Juni d. J. stattfinden wird, und daß die Listen der gezogenen Nummern, den 3. desselben Monats in unserem Geschäftlokale und den dritten Tag nach der Ziehung an den Börsen von Berlin und Breslau ausgehangen werden sollen.

Posen, den 18. Mai 1848.

General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Am 7ten Juni d. J. früh um 9 Uhr sollen durch den Rentanten Kurzbals auf dem Holzplaz Colombia No. 6. verschiedene Ruzhölzer und Bohlen gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Posen, den 19. April 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Erste Abtheilung.

Blumen-Auktion.

Dieselbe wird Montag den 22. Mai, Vormittags von 10 Uhr ab, im Garten des Kaufmann Scholz, Berlinerstraße Nr. 15., fortgesetzt. Anschüß.

Wollfackleinwand, 1/2 breit, verkauft das Schock für 2 Rthl. 10 Sgr., wie auch alle Arten von Leinwand und Drillichen zu den billigsten Preisen, die Leinen-, Garn- und Wollen-Waaren-Fabrik von

S. Kantorowicz, Markt No. 65.

Herr Baumeister Platner.

Sie haben die Arbeiten für hiesige Professionisten an der Eisenbahn ziemlich vertheilt. Ist es wohl Recht, daß Sie die Malerarbeiten nur einem übertragen, trotzdem sich mehrere darum beworben haben, und war es nicht Ihre Schuldigkeit, jeden befähigten Maler in dieser bedrängten Zeit mit etwas zu betheiligen? Antworten Sie gefälligst.

Bitte um Belehrung.

Ist es wohl in der Ordnung, daß der Herr Regierungsbaurath Buzke die öffentlichen Arbeiten nach Wohlgefallen vergiebt, und dabei nur auf Sünst-

linge rücksichtigt; und ist es zu rechtfertigen, daß Herr Buzke, wenn wirklich einem unbegünstigten Professionisten ausnahmsweise eine Arbeit zu Theil wird, derselbe dann jeden nur möglichen Druck erleiden muß?

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Table with columns: Den 18. Mai 1848., Zins-Fuss, Preus. Cour-Brief, Geld. Includes entries for Staats-Schuldscheine, Präm.-Scheine, Westpreussische Pfandbriefe, Ostpreussische dito, Grossherz. Posensche Pfandbr., Pommersche dito, Kur- u. Neumärkische dito, Schlesische dito, Pr. Bank-Antheil-Scheine, Friedrichsd'or, Andere Goldmünzen, Disconto, Actien, Berl. Anb. Eisenbahn Lit. A. B., Berlin-Hamburger, Berlin-Potsd.-Magdeb., Br.-Stet. E. Lt. A. und B., Köln Mind., Niederschl.-Märk., Rhein. Eisenbahn, Thüringer, Wilh.-B. (C.-O.).

Getreide-Marktpreise von Posen.

Table with columns: den 17. Mai 1848., (Der Scheffel Preis), von, bis. Includes entries for Weizend. Schll. zu 16 Mz., Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Kartoffeln, Sen, der Ctr. zu 110 Pfd., Stroh, Schock zu 1200 Pf., Butter das Faß zu 8 Pfd.